

Weltausstellungen – Schaufenster in die Zukunft

In Brüssel erinnert man dieser Tage mit Ausstellungen und einem großen Feuerwerk an die erste Weltausstellung nach dem Zweiten Weltkrieg, die vor fünfzig Jahren am 17. April 1958 eröffnet wurde. Das zur Expo errichtete 110 Meter hohe Atomium mit seinen 18 Meter hohen Kugeln, Symbol für die friedliche Nutzung der Atomenergie, wurde zum neuen Brüsseler Wahrzeichen. 13 Jahre nach Kriegsende knüpfte man mit der Expo 58 an die Vorkriegstradition an, mit den Weltausstellungen die neusten Errungenschaften der Technik und Architektur zu präsentieren und damit einen Blick nach vorne zu werfen. Gleichzeitig dienen Weltausstellungen aber auch zur Präsentation der teilnehmenden Länder und nicht zuletzt um Publikum anzulocken als Spektakel und Rummelplatz. Mit ihrer Mischung aus besonderen Bauten, Präsentationen und Fahrgeschäften könnten Weltausstellungen durchaus die Inspiration für den Bau von Freizeitparks, wie dem Disneyland – wo Walt Disney im „Tomorrowland“ auch neue Techniken präsentieren ließ - gegeben haben.

Die erste Weltausstellung fand als „Great Exhibition“ 1851 in London statt. Inspiriert von der Pariser Industrieausstellung 1844 plante die Londoner Royal Society of Arts eine ähnliche Schau mit internationaler Beteiligung. Unterstützt wurde das Vorhaben von Prinz Albert, dem Ehemann von Königin Victoria und Präsidenten der Society of Arts. Der für die Ausstellung erbaute Kristallpalast wurde zum ersten Wahrzeichen einer Weltausstellung. Da der Bau einer Halle in traditioneller Steinbauweise im knapp gesteckten Zeitrahmens nicht mehr rechtzeitig fertig geworden wäre, fiel die Wahl auf eine Stahl-Glaskonstruktion aus industriell vorgefertigten Teilen. Trotz skeptischer Stimmen, die munkelten der erste Sturm würde das Gebäude umblasen, wurde die entsprechend des Baujahrs 1851 Fuß lange (564 Meter) und 22 Meter hohe Halle mit dem Grundriß einer Basilika errichtet. Nach der Ausstellung wurde das Gebäude demontiert und in Sydenham als Museum wieder aufgebaut, wo es 1936 bei einem Brand zerstört wurde. Die Gewinne der Weltausstellung investierte man in Grundstücke, auf denen Museen errichtet wurden.

Trotz ihres Namens fanden die Weltausstellungen in den ersten hundert Jahren ausschließlich in Nordamerika und in Europa statt. Erst 1970 veranstaltete man mit der Expo70 im japanischen Osaka die erste Weltausstellung in Asien.

Die Möglichkeiten des Stahlbaus und der Elektrizität prägten die ersten Weltausstellungen. Beides vereint sich beispielsweise im rechten Arm der Freiheitsstatue, der auf der Jahrhundertausstellung 1876 in Philadelphia vorgestellt wurde. Die Tragkonstruktion der Freiheitsstatue wurde von Gustave Eiffel entworfen, dessen Schaffen mit dem 300 Meter hohen Eiffelturm, Wahrzeichen der dritten Pariser Weltausstellung von 1889 buchstäblich den Höhepunkt erreichte. Wie beim Londoner Kristallpalast prophezeiten auch beim Eiffelturm Skeptiker, dass der Turm bei einer Höhe von 228 Metern kollabieren würde. Zudem kritisierten einige Künstler und Architekten, dass das Stahlgerüst nicht mit Steinen verkleidet wurde. Auf der Turmspitze errichtete Gustave Eiffel ein Laboratorium für Experimente mit Flugmaschinen. Eine weitere bedeutende Stahlkonstruktion dieser Weltausstellung war die riesige Maschinenhalle, die von den Ingenieuren Victor Contamin und Ferdinand Dutert erdacht worden war. Die 105 Meter breite, 55 Meter hohe und 420 Meter lange Halle wurde 1910 wieder abgerissen.

Wie der Maschinenhalle ging es vielen spektakulären Gebäuden, die zu Weltausstellungen errichtet wurden. Sie wurden entweder ganz abgerissen oder demontiert und an anderer Stelle wieder aufgebaut. Auch das „Atomium“ in Brüssel sollte ursprünglich nach der Schau 1958 wieder abgebaut werden. Die Brüsseler Bevölkerung setzte sich aber für den Erhalt der silbernen Konstruktion ein.

Richtete man bei den Weltausstellungen im 19. Jahrhundert den Blick in die Zukunft des 20. Jahrhundert ist der Fokus spätestens ab Mitte des 20. Jahrhundert auf die Zeit nach dem Jahr 2000 gerichtet. Seit sich in den 50er Jahren die USA und die Sowjetunion ein Rennen

um die Eroberung des Weltraums liefern, wird das Thema Weltraumfahrt auch auf den Weltausstellungen verstärkt aufgegriffen. Neben Raketen, Weltraumstationen und der Vision von der Besiedelung anderer Planeten, denkt man aber auch an Städte auf dem Meeresboden. Statt Stahl und Elektrizität bestimmen jetzt Beton und Elektronik die Zukunftsvisionen. Die Utopien und der Fortschrittsglaube die hinter den Exponate und Bauten der Weltausstellungen stehen kann man heute belächeln. Doch auch heute noch üben sie auf viele Menschen eine unheimliche Faszination aus.

Von dieser Faszination wurde auch der US-Amerikaner Andrew Garn gepackt, als ihm sein Vater von der Weltausstellung in New York 1939 erzählte. 1964 konnte Garn als Siebenjähriger selber seine erste derartige Ausstellung in New York besuchen. Die Begeisterung ließ ihn nicht los und so begann er Material über die Weltausstellungen zu sammeln und besuchte die einstigen Ausstellungsgelände. 2007 veröffentlichte er den Bildband „Exit to Tomorrow“, der dieses Jahr bei der Deutschen Verlags-Anstalt unter dem Titel „Weltausstellungen – Architektur, Design, Graphik“ in Deutsch erschienen ist.

Das Buch ist in erster Linie ein Bildband in dem Fotos und Zeichnungen von Weltausstellungen der letzten 75 Jahre gezeigt werden. Nach Einführungstexten von Paola Antonelli und Udo Kultermann über die Visionen, Ursprung und Geschichte der Weltausstellungen beginnt das Buch mit der Weltausstellung in Chicago, die 1933 und 34 unter dem Titel „Ein Jahrhundert des Fortschritts“ abgehalten wurde. Ein Titel, der auch auf die Stadtgründung Chicagos vor 100 Jahren anspielt. Die ursprünglich nur für 6 Monate geplante Ausstellung war so ein Erfolg, das sie im folgenden Jahr weiterbetrieben wurde. Wie auch bei den folgenden Weltausstellungen in den USA treibt die Automobilindustrie einen enormen Aufwand um sich als Fortschrittsträger zu präsentieren. General Motors, Ford oder DeSoto waren in Chicago mit gigantischen Gebäuden, die eher als Paläste anstatt als Pavillions bezeichnet werden müssen, vertreten. Studebaker stellte das größte Auto der Welt, 12 Meter hoch mit einem 80 Sitzplätze-Theater im Inneren, als Blickfang auf. Die Firma Nash zeigte ihre Autos in einem gläsernen Turm stehend, der sich in die Höhe und wieder in die Tiefe bewegte. Eine Präsentationsform, die allerdings ohne die ständige Bewegung, Ende der 90er Jahre von einem Micro-Car-Produzenten wieder aufgegriffen wurde.

Neben der Schau in Chicago werden die Ausstellungen in Paris 1937, New York 1939/40 und 1964/65, in Rom 1942, in Brüssel 1958, Seattle 1962, in Montreal 1967 und in Osaka 1970 ausführlicher vorgestellt. Die Weltausstellungen zwischen 1974 und 2002, worunter auch die Expo 2000 in Hannover fällt, werden nur im Schnelldurchlauf abgehandelt. Seit dem in den 70er Jahren die Erdölkrise und Umweltkatastrophen die Fortschritts- und Technikgläubigkeit immer mehr gebremst haben und technische Entwicklungen immer selbstverständlicher geworden sind, haben die Weltausstellungen zudem einiges an Reiz verloren. Zudem ist es immer schwieriger geworden Sensationen zu finden, die noch ausreichend Publikum anziehen. Weltausstellungen wurden daher trotz sparsamerer Gestaltung immer öfters mit einem Defizit abgeschlossen. Das Buch endet mit einigen Impressionen der Expo 2005 in Aichi, der zweiten Weltausstellung in Japan, und einer Betrachtung über die Leitbilder und Motive der Weltausstellungen zwischen 1933 und den 80er Jahren von Stephen van Dyk.

Wie der Zusatz „Architektur, Design, Graphik“ andeutet, konzentrieren sich die Bilder des Buches auf diese drei Aspekte. Man darf also keine komplette Chronik der Weltausstellungen von dem Buch erwarten. Dafür gibt das Buch einen interessanten Überblick über den Wandel der architektonischen Strömungen, die das Bild der Weltausstellungen in den letzten 75 Jahren beherrscht haben. Von Art-Deco, über Bauhaus bis hin zu ganz neuen Bauformen und Baumaterialien. Ein Beispiel für diese neuen Bauweisen ist der von Frei Otto entworfenen deutschen Pavillion der Expo 1967 in Montreal. Seine Konstruktion aus einer Polyesterhaut, befestigt an einem an 8 Masten hängenden Stahlseilnetz, war Vorreiter für das später erbaute Münchner Olympiastadion.

Wie beim Stahlbau im 19. Jahrhundert begünstigt das Temporäre von Weltausstellungen auch heute unkonventionelle Bauweisen zu erproben. Angesichts knapper werdender Ressourcen muss heute dabei aber immer stärker auf die Weiterverwendbarkeit von Pavillions nach einer Weltausstellung geachtet werden. Dieser Aspekt spielte auch schon bei der Expo 1958 in Brüssel eine Rolle. Einige Länderpavillions, dieser zum fünften Mal in Brüssel stattfindenden Weltausstellung, wurden nach der Schau demontiert und woanders wieder als Ausstellungshalle aufgebaut.

Das deutsche Technikmagazin „Hobby“ schreibt im Dezember 1957 über die Vorbereitungen zur Brüsseler Expo:

„Auf dem Ausstellungsgelände, das drei Parks umfasst, entsteht eine eigene Welt. Nicht nur, weil dort die Architektur der Zukunft, nämlich die der Jahre 1975 oder 1980, vorherrschen wird, sondern auch, weil dort nur das Gute der Menschheit gezeigt wird, während dem Bösen der Zutritt verwehrt ist. Dreiundvierzig Nationen sollen hier ein 'Glaubensbekenntnis ihrer Anschauung vom Glück' ablegen und die Mittel und Wege aufzeigen, die dazu führen.“

Im Buch von Andrew Garn vertieft Paola Antonelli diesen Aspekt noch:

„Eine grosse Weltausstellung ist, wie ein guter Science-Fiktion-Film, ein plausibles Fantasiegebilde auf der Grundlage von Wissenschaft und Technik und ihrer Bedeutung für die Gesellschaft. Die Welt der Filme steht oft am Rande einer Katastrophe oder taucht gerade aus einer solchen auf, eine Weltausstellung hingegen präsentiert fast immer eine strahlende Utopie in unmittelbarer Reichweite. Selbst wenn sie sich mit drohenden Umwälzungen beschäftigt, etwa den Folgen des verantwortungslosen Umgangs mit der Umwelt, oder mit größeren Brüchen in der Weltordnung, vom ersten Weltkrieg über die Weltwirtschaftskrise und die Machtergreifung totalitärer Regime bis hin zum zweiten Weltkrieg, selbst dann tut eine Weltausstellung dies mit einem wohlwollenden Lächeln und einem optimistischen Blick in die Zukunft.“

Diesen optimistischen Blick in die Zukunft wird es auch dieses Jahr geben wenn im spanischen Saragossa die Expo 2008 unter dem Motto „Das Wasser und die nachhaltige Entwicklung“ stattfindet. Zweihundert Jahre nach der Belagerung von Saragossa 1808 und hundert Jahre nach der Hispano-Französischen Ausstellung 1908 soll die Expo die Aufmerksamkeit nach Saragossa lenken und den Ausbau der Infrastruktur beschleunigen. Es ist zu befürchten, das das Umweltthema wie bei vorangegangenen Weltausstellungen wieder mal nur ein Vorwand ist um eine solche Großveranstaltung zu rechtfertigen.

Kürzlich wurde auch der Austragungsort für die Expo 2015 gekürt. Mit 86 zu 65 Stimmen entschied sich die Versammlung des Internationalen Expo-Büros (IEB) in Paris gegen das türkische Izmir und für Mailand. Zuvor soll aber noch 2010 eine Expo im chinesischen Shanghai unter dem Motto „Bessere Stadt, besseres Leben“ und 2012 im koreanischen Yeosu unter dem Motto „Der lebende Ozean und die Küste“ stattfinden.

Auch wenn es immer schwerer werden wird eine optimistische Stimmung für die Zukunft zu verbreiten, werden uns die Mottos der Weltausstellungen weiterhin eine glückliche Zukunft verheissen in der es immer technische Lösungen für unsere Probleme geben wird. Bei all dem sollte man aber auch das Motto der Expo 1958 in Brüssel nicht vergessen, das immer noch sehr aktuell ist: Es lautet "Dieser Welt das Menschliche zurückgeben".

Das von Andrew Garn herausgegebene Buch „Weltausstellungen – Architektur, Design, Grafik“ ist in der Deutschen Verlags-Anstalt erschienen und kostet etwa 30 Euro.

© 2008 Stephan Kyrieleis für Axiom-Wissen auf Radio X, www.fehe.org